

Eisenschmelzöfen im Forst Stühe, Gem. Dötlingen, Lkr. Oldenburg

Der Novembersturm des Jahres 1972 war der unmittelbare Anlaß für die Untersuchung einer vorgeschichtlichen Eisenverhüttungsanlage im Staatlichen Forst Stühe. Schon seit einigen Jahren war durch die Geländetätigkeit von Herrn Vosgerau bekannt, daß im Stühe mit einer Verhüttungsanlage zu rechnen sei. Durch die Vernichtung des Waldbestandes im Bereich dieser Anlage ergab sich die Möglichkeit einer kleinen Untersuchung, die allerdings im Jahr 1973 nicht abgeschlossen werden konnte. Insgesamt konnten zwei Flächen von je 35 und 10 qm untersucht werden. Im größeren Schnitt sind insgesamt 32 Ofenstellen freigelegt worden, davon sind wahrscheinlich 16 als Ausheizherde anzusprechen. Elf Schlackenklötze deuten mit Sicherheit auf Schmelzöfen hin. Innerhalb der Fläche konnten ferner sieben Arbeitsgruben beobachtet werden. Im kleineren Schnitt fanden sich zwei Ofenstellen und ein Schlackenklötz, während eine große Arbeitsgrube mit reichlich Holzkohle möglicherweise als Meiler gedeutet werden kann. Eine zeitliche Einstufung dieser Anlage ist bislang noch schwierig, da die Holzkohle noch nicht datiert werden konnte. Der Bestand an archäologisch datierbarem Material beschränkt sich auf wenige Scherbenprofile, die auf eine Existenz der Anlage in den letzten Jahrhunderten vor oder in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. hinweisen.

Raseneisenerz steht im nahegelegenen Welsetal in einer Mächtigkeit von 50 bis 60 cm reichlich an.

Heino-Gerd Steffens

Die Fortführung der Ausgrabung von Burganlagen auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) im Jahre 1973

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

Nachdem in drei Grabungskampagnen von etwa je sechs Wochen die südliche Hälfte der 1970 in Angriff genommenen Grabungsfläche 1972 bis zum gewachsenen Boden ausgegraben wurde¹, konnte im Sommer des Jahres 1973 die nördliche Grabungshälfte von noch 10×10 m Ausdehnung weiter ausgegraben werden. Die Gesamtgrabungsfläche von 10×20 m war 1970 auf 0,80 m Tiefe gebracht worden² und wurde nun im Jahre 1973 auf 1,80 m vertieft. Der verhältnismäßig geringe Fortschritt der Grabung im Vergleich zur Südhälfte erklärt sich aus den unterschiedlichen Schicht- und Fundverhältnissen. Während im Südteil in der Hauptsache fundarme Sandschichten des „unterirdischen“ Walles angetroffen wurden, mußten im Nordteil Schutt- und

¹ B. Wachter, Eine slawische Wallanlage – Die Grabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) im Jahre 1972. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 42, 1973, 300–305.

² B. Wachter, Bohrung und Grabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) 1970. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 40, 1971, 302 ff., Abb. 1.